

L'amore in poche parole

G./Gokudera

Von Schangia

Kapitel 1: ...trascorrere insieme ogni minuto libero.

Als Hayato am nächsten Morgen aufwachte, verspürte er das dringende Bedürfnis, irgendetwas in die Luft zu sprengen. Das lag zum einen daran, dass ihm seit gestern Nacht eine unangenehme Übelkeit gepackt hatte und ihn auch nach mehreren Stunden nicht loslassen wollte. Zum anderen hatte er kaum geschlafen und sich stattdessen den Kopf darüber zerbrochen, was G.s Aufenthalt in seiner Welt zu bedeuten hatte. Außerdem schlief es sich auf dem Boden weitaus schlechter, als er angenommen hatte. Mit einem Mal bereute er die vor Jahren getroffene Entscheidung, seine Couch sowohl als Sitz-, als auch als Schlafgelegenheit zu verwenden und auf ein Bett zu verzichten.

Und zu allem Überfluss war G. verschwunden. Gut, so ganz stimmte das nicht. Zuerst war Hayato kurz davor gewesen, tanzend durch seine Wohnung zu laufen, geradewegs hinein ins Bad und dabei zu feiern, dass es doch nur ein Traum gewesen war. Doch sowie er gegen eine verschlossene Badezimmertür rannte, fiel seine Laune von himmelhoch mehrere Stockwerke tief in den Keller.

Jetzt stand er vor ebenjener Tür, trommelte wie wild mit den Fäusten dagegen und warf immer wieder prüfende Blicke auf seine Uhr.

»Willst du mich verarschen?! Ich muss in die Schule, verdammt noch mal!«

Da er auch nach zehn weiteren Minuten des wütenden Tobens keine andere Antwort als das aufgebrachte Geschnatter der senilen Mieterin der Wohnung über seiner erhielt, beschloss er aufzugeben. Stattdessen wollte er sich seinem Frühstück widmen, doch gerade, als Hayato den Kühlschrank öffnete, ging die Tür auf und G. verließ das Bad mit einer Ruhe, die er für die jetzige Situation vollkommen unangebracht hielt.

»Du hättest halt gestern Abend duschen sollen«, belehrte G. ihn gelangweilt. »Jetzt zieh dich an und pack deine Tasche. Oder warte, mach mir zuerst Frühstück.«

So viel Dreistigkeit verschlug Hayato die Sprache. Eine ganze Weile konnte er nichts weiter tun, als den Mund abwechselnd zu öffnen und zu schließen, dabei wild mit den Armen gestikulierend. G., der sich in der Zwischenzeit an der Kaffeemaschine bedient hatte, hob nur skeptisch die Augenbraue.

»Mach's dir doch selbst«, brachte Hayato irgendwann heraus, sichtlich frustriert über seine verzögerte Reaktion. Als er G.s anzügliches Grinsen sah, gesellte sich zu der Frustration noch eine unangenehme Mischung aus Scham und Unbehagen.

»Schon geschehen, Kleiner, aber darüber wollte ich eigentlich nicht mit dir sprechen.«

»H-halt die Klappe, man!«

So hatte Hayato sich seinen Morgen ganz bestimmt nicht vorgestellt. Wobei er sich unwillkürlich die Frage stellte, was er sich eigentlich von seiner jetzigen Situation erhofft hatte. Oder wie er sich ein temporäres Zusammenleben mit G. vorgestellt hatte. Auf jeden Fall nicht so, dass er morgens Kammerzofe spielte, während seine Wangen glühten.

»Erst, wenn du mir was kochst«, riss G. Hayato aus seinen Gedanken und sah demonstrativ geschäftig auf die Uhr. »Na los, viel Zeit hast du nicht mehr. Ran an die Arbeit.«

Natürlich hatte Hayato irgendwann nachgegeben. Weil man nicht mit G. diskutieren konnte, weil er selbst ziemlich großen Hunger hatte, und weil er es sich aus diversen Gründen nicht leisten konnte, zu spät zu kommen. So befanden sie sich also auf dem Weg zur Namimori Mittelschule, und auch wenn sie wieder gut in der Zeit lagen, hatte Hayato sich selbst nach der dritten Zigarette noch nicht beruhigt. G. schien sich nicht weiter um das aufgekratzte Nervenbündel zu kümmern, sondern schlenderte gemächlich einige Schritte hinter ihm und machte sich einen Eindruck von der Stadt.

»Du kannst nicht mitkommen«, wiederholte Hayato zum gefühlten tausendsten Mal, obwohl sie nur noch wenige Minuten Fußweg von ihrem Ziel entfernt waren. Für gewöhnlich begleitete er Tsuna jeden Morgen – so, wie eine verantwortungsbewusste Rechte Hand es tun sollte –, doch heute war ihm dafür schlichtweg keine Zeit geblieben. Innerlich verfluchte er G. dafür, doch nach außen hin blieb er gelassen. Zumindest hoffte er, dass das der Fall war.

»Warum?«

Hayato hatte nicht damit gerechnet, dass G. in nächster Zeit auf seine Beschwerden eingehen würde. Deswegen dauerte es einige Augenblicke, bis er seine Frage registrierte. Ihm fielen einige Gründe ein, aber keiner, der G. auch nur ansatzweise zufrieden stellen würde. Hayato haderte einen Moment mit sich, ehe ihm etwas einfiel, das so simpel und banal war, dass es schon wieder an Genialität grenzte.

»Du trägst keine Uniform. Hibari wird dich nicht in die Schule lassen.«

Niemals hätte er gedacht, dass er sich einmal dermaßen auf ihren Wolkenwächter verlassen würde. Zwar war es fraglich, ob Hibari tatsächlich in der Lage dazu war, einen von Vongola Primos Wächtern mit seinen jetzigen Fähigkeiten zu besiegen, aber es reichte ja schon, wenn er G. einfach eine Weile beschäftigte.

Bei allem widerwilligen Vertrauen in Hibaris Hartnäckigkeit schaffte G.s Grinsen es dennoch, dass sich Hayato die Nackenhärchen aufstellten.

»Was?«, fragte er misstrauisch. Ihm wollte die Arroganz in der Stimme des anderen so gar nicht gefallen.

»Euer Hibari ist im Prinzip nichts anderes als eine jüngere, aufmüpfigere Version unseres Alade. Und mit dem werde ich schon fertig«, erklärte G. mit einer Selbstverständlichkeit, dass Hayato beinahe die Galle hochkam. Er rollte mit den Augen, kickte einen kleinen Stein aus dem Weg und beschleunigte seinen Schritt, sobald er den Schulhof sehen konnte.

»Was auch immer. Beschwer dich nur nachher nicht.«

Als G. in der Pause vor der zweiten Stunde seelenruhig ins Klassenzimmer kam und dabei wie selbstverständlich eine ihrer Uniformen trug, verschluckt Hayato sich an dem Wasser, das er gerade trank. Das Getuschel der anderen Schüler blendete er aus (es war sowieso irrelevant, was die von ihm dachten), aber er konnte nicht leugnen, dass ihm nicht wohl dabei war, wie G. zielstrebig auf ihn zumarschierte und somit

unmissverständlich zum Ausdruck brachte, dass sie miteinander zu tun hatten.

»Wo zum Teufel hast du die Uniform her? Und was ist mit Hibari?«, fragte Hayato mit einer Mischung aus Unglaube und Empörung, nachdem er aufgehört hatte zu husten. G. grinste nur spöttisch.

»Hat mir die Uniform geschenkt.«

Dass Hibari gefesselt in seinem Büro lag, ließ er unerwähnt. Er war sich aber ohnehin ziemlich sicher, dass Hayato erraten konnte, was vorgefallen war. Auch, wenn er es sich nicht eingestehen wollte.

»Niemals.«

»Zweifelt du etwa die Worte deines Mentors an?«

Mit diesen Worten ließ er sich lässig auf dem Platz neben Hayato nieder und gab dem Schüler, der eigentlich dort saß, mit einem Blick zu verstehen, dass er sich nun wohl oder übel einen anderen Tisch suchen musste.

Hayato schloss entnervt die Augen und stützte den Kopf auf seiner Hand ab.

»Ich hab dem Ganzen noch gar nicht zugestimmt.«

»Oh bitte, jede Faser deines Körpers schreit danach, von mir unterrichtet zu werden.« Das war zwar der Fall, aber Hayato wollte nicht klein begeben. Nicht schon wieder.

»Träum weiter.«

Wenn er nach den raubtierhaften Zügen ging, die G.s Gesicht mit einem Mal annahm, schien es für Hayato fast so, als habe er nur auf so eine Vorlage gewartet. Instinktiv rückte Hayato ein wenig von ihm weg, als er sich näherte, besann sich dann jedoch eines Besseren und zwang sich, standhaft zu bleiben. Oder zumindest so zu tun.

»Von uns beiden bist ja wohl du derjenige mit den regen Träumen«, schnurrte G. beinahe, die Stimme tiefer und voller als ohnehin schon. Es verlangte Hayato alles ab, dass er sich nicht wieder vor Schreck verschluckte.

»W-was?«

Die Frage rutschte ihm heraus, bevor er sich komplett im Griff hatte. Dabei war er sich ziemlich sicher, dass er die Antwort darauf gar nicht hören wollte.

»Gestern Nacht hast du im Schlaf geredet.«

»Hab ich nicht.«

G. rückten noch ein wenig näher, legte ihm einen Arm um die Schulter und beobachtete mit viel zu großer Genugtuung, wie Hayato zurückzuckte.

»Hast meinen Namen gesagt.«

»Nein.«

Hayato war heilfroh, dass sich die anderen Schüler lieber mit sich selbst beschäftigten als mit ihnen. Sein Ruf wäre dahin, wenn einer von ihnen mitbekäme, wie er einfach nur mit vermutlich hochrotem Kopf dasaß und es nicht einmal schaffte, sich aus einer lockeren Umarmung zu befreien.

Es war aber auch unfair; G.s Atem an seiner Ohrmuschel raubte ihm kurzzeitig jegliches Reaktionsvermögen.

»Sogar gestöhnt.«

»*Non sia mai!*«, versuchte Hayato es in seiner Verzweiflung auf Italienisch, und sehr zu seinem Erstaunen schien das sogar Wirkung zu zeigen. Oder G. war es schlichtweg langweilig geworden, ihn aufzuziehen. Ihm war beides recht, solange er nur ein wenig Abstand zwischen sich und den anderen bringen konnte.

»Hast du auch nicht«, erklärte G. ruhig, ließ von Hayato ab und blickte drein, als wäre nichts vorgefallen. Der Ton in seiner Stimme strafte diese äußerliche Ruhe jedoch Lügen. »Deiner Gesichtsfarbe nach zu urteilen scheint der Gedanke allerdings gar nicht so abwegig zu sein.«

»Als ob ich—«, setzte Hayato an, wurde jedoch jäh unterbrochen, als Tsuna und Yamamoto das Klassenzimmer betraten und ihn erspähten. Anstatt der ersehnten Rettung kündigte ihre Ankunft aber eher noch mehr Stress und Peinlichkeiten an.

»Hey, Gokudera! Hast du zufällig die Hau— ist das nicht der Sturmwächter der ersten Generation?«

Zu sagen, dass dieser Schultag Hayato vollkommen ausgelaugt hatte, war eine Untertreibung sondergleichen. In der ersten Pause hatte G. eine Gruppe älterer Schüler auf dem Hof dermaßen provoziert, dass sie beinahe einen Streit vom Zaun gebrochen hätten, wenn Hayato ihnen nicht gedroht hätte, sie in die Luft zu sprengen. Beim darauffolgenden Sportunterricht hatte er spontan die Kapitänsposition der gegnerischen Fußballmannschaft übernommen und Hayato – ganz subtil natürlich – unangespitzt in den Boden gerammt.

Sogar den Chemieunterricht hatte er ihm verdorben, dabei war das Hayatos Lichtblick gewesen. Aber als G. (mit voller Absicht) zu viel Natrium zum Wasser hinzugefügt hatte und die daraus resultierend Natriumhydroxidexplosion Hayato fast die Augenbrauen weggebrannt hatte, war es vorbei gewesen mit dem vermeintlichen Lichtblick.

Der Tag hatte ihn auch auf mentaler Ebene geschlaucht. Keiner der Lehrer hatte sich gewundert, woher der neue Schüler kam, der wie selbstverständlich neben Hayato Platz genommen hatte. Keinem der Schüler schien es ungewöhnlich vorzukommen, dass er sehr viel älter aussah als sie. Das ersparte Hayato zwar den Aufwand, sich glaubwürdige Lügen auszudenken, aber glücklich machte es ihn dennoch nicht. Und Hibari hatte er auch den ganzen Tag über nicht gesehen, obwohl er sogar ganz provokativ vor der Schule geraucht hatte.

Selten hatte Hayato das Ende eines Schultages so herbeigesehnt wie heute. Für gewöhnlich würde er nun Tsuna nach Hause eskortieren, aber schweren Herzens hatte er diese Aufgabe heute Yamamoto überlassen, da er nicht wusste, was er mit G. an seiner Seite alles tun würde. Seine Laune hatte ein neues Rekordtief erreicht, als er mürrisch die Hände in den Hosentaschen vergrub und Steinchen vor sich her kickte, um nicht auf gewisse andere Sturmwächter zu zielen.

»Wieso kehrst du nicht einfach in deine Zeit zurück?«

Von Hayatos grundlegender Feindseligkeit genervt, massierte G. sich die Schläfen, ehe er antwortete.

»Weil ich es nicht kann, *idiot*a.«

»Vongola Primo braucht sicherlich deine Unterstützung«, versuchte Hayato es ein weiteres Mal, auch wenn ihm klar war, dass es nichts bringen würde. G. beobachtete ihn eine Weile aus dem Augenwinkel, ehe er antwortete.

»Cozart wurde damit beauftragt, die Dinge in die Hand zu nehmen, während ich fort bin. Ich habe ihm sogar einen Plan gemacht. Und sollte er versagen, kann ich mich immer noch auf Alaude verlassen. Darüber hinaus ist Giotto kein kleines Kind mehr, das nicht auf sich selbst achten kann.«

Er schwieg eine Weile, andächtig und – wenn Hayato es nicht besser gewusst hätte – ein wenig wehmütig.

»Er war es, der mir diese Mission gegeben hat.«

Es widerstrebte ihm, doch dieser Satz ließ Hayato aufhorchen.

»Mission? Was für eine?«

Zwar mochte der Argwohn in seiner Stimme überwiegen, doch es war ein Leichtes für G., die Neugierde dahinter herauszuhören. Schwach lächelnd zog er eine Zigarette aus

seiner Brusttasche, zündete sie mit seiner Sturmflamme an und nahm einen langen Zug.

»Eine akzeptable Rechte Hand aus dir zu machen, du Genie.«

Kurz überlegte er, ob er dem anderen nicht durch die ohnehin schon unordentlichen Haare wuscheln sollte, sozusagen als Zeichen der Wiedergutmachung. Dann wiederum gab es in G.s Augen nichts, wofür er sich entschuldigen müsste, also beließ er es bei einem neckischen Grinsen.

»*Vaffanculo*«, murrte Hayato leise und hoffte dennoch, dass G. ihn gehört hatte.

Den Rest des Weges verbrachten sie schweigend, und eine leise Stimme in Hayato wollte ihm weiß machen, dass G. das vielleicht sogar aus Rücksicht vor seinen geschundenen Nerven tat. Fast hätte er darüber gelacht, also brachte er die Stimme schnell zum Schweigen und zählte die Schritte, die sie noch bis zu seiner Wohnungstür brauchten.

Es wunderte Hayato nicht einmal mehr, dass G. es war, der den Schlüssel zu seiner Wohnung mit sich trug und nun auch anstatt ihm aufschloss. Bevor G. eintrat, nahm er einen letzten Zug von seiner Zigarette und schnippte sie dann weg.

Vermutlich war es eine gute Idee, wenn Hayato zur Beruhigung auch noch eine rauchte, ansonsten sprengte er vor lauter Anspannung noch seine eigenen Wohnung in die Luft. Automatisch wanderte seine Hand zu seiner hinteren Hosentasche, griff nach der Packung Zigaretten und wollte eine herausziehen, doch die Schachtel war leer. Ein wenig zu panisch riss er die Schachtel auseinander – Hayato wusste genau, dass noch eine da sein musste, schließlich zählte er seine Zigaretten jeden Tag vor der Schule ab – und sah verwirrt dabei zu, wie die Pappfetzen zu Boden fielen.

Es dauerte einige Augenblicke, doch dann ging ihm ein Licht auf. Er unterdrückte einen verzweifelten Aufschrei und starrte G. entgeistert an.

»Hast du etwa meine letzte Zigarette geraucht?!«

G. rollte amüsiert mit den Augen, schnippte ihm gegen die Stirn und trat ein. Er wusste aus eigener Erfahrung, dass Hayatos Wut genau so schnell verflog, wie sie sich zusammenbraute, und so war er nicht wirklich besorgt.

»Natürlich. Das ist deine Pflicht als Gastgeber.«

Hayato sagte darauf nichts, sondern rieb sich nur die schmerzende Stirn und versuchte, das warme Gefühl in seiner Magengegend zu ignorieren. Dann seufzte er leise und folgte G. in seine Wohnung.

Allmählich wuchsen ihm die ganzen Pflichten über den Kopf.